

Vogelschutz an der Front.

Von H. v. Boetticher, z. Zt. im Felde.

Der Krieg hat u. a. auch zahlreichen Zoologen und Botanikern die Möglichkeit geboten, in ihren Spezialgebieten noch wenig erforschte Gegenden kennen zu lernen und dort zum Nutzen der Wissenschaft, soweit es der Dienst zuläßt, ihre Studien zu treiben. So kann auch mancher Ornithologe in Litauen, Polen, Wolhynien, den Karpathen und transsylvanischen Alpen, in Rumänien, Serbien, Bulgarien und Makedonien, ja in Anatolien, Syrien und Mesopotamien durch fleißige Beobachtung und ernstes Sammeln unsere Kenntnisse über die Ornis der betreffenden Lande erweitern und vertiefen helfen und auf diese Weise der Wissenschaft einen großen Dienst leisten.

So bringt dieser schrecklichste aller Kriege doch wieder etwas Schönes, Ideales mit sich, und mit Freude ist es zu begrüßen, daß auf diese Weise sonst wenig bereiste Gebiete durchforscht werden können. —

Aber — leider ist außer dem ernstesten, wissenschaftlichen Sammler und liebevollen Beobachter auch gar mancher „Schießer“ mit in jene Gegenden herausgekommen, der nun aus Sport, aus Lust am Töten und Schießen, am Einheimsen möglichst zahlreicher Beute „die Flinte an die Backe reißt“. —

Mit Betrübnis müssen wir feststellen, daß schon mancher herrliche Vogel dieser Schießwut während der Kriegsjahre an der Front zum Opfer gefallen ist.

So führte u. a. in der „Deutschen Jägerzeitung“ ein Major a. D. Klage darüber, daß im Balkan ein weiblicher Bartgeier (!) während der Brutzeit (!!) herabgeschossen wurde und nun als Invalide ein trauriges Leben führen muß. Im Herbste vorigen Jahres erschien im „Weltspiegel“, der Beilage des „Berliner Tageblatts“, eine Photographie, die einen Feldgrauen „auf der Adlerjagd in Makedonien“ darstellte, und die „Woche“ brachte das Bild der „glücklichen Schützen“ eines Gänsegeiers aus den transsylvanischen Alpen.

Wozu soll diese Schießerei dienen? Wenn noch die erlegten Stücke der Wissenschaft dienstbar gemacht würden, obwohl diese gut bekannten Arten wissenschaftlich gar nicht einmal so wertvoll sind!

Aber nicht einmal dafür werden die herrlichen Geschöpfe getötet, die meisten verkommen später auf irgend einem Dunghaufen.

Also nur um der blinden Schießwut zu frönen, müssen jene Leute „losdrücken“ und die überaus nützlichen Geier und die herrlichen Adler vertilgen, statt sich an dem schönen Flug dieser Vögel zu erfreuen.

Mit Recht sagt Herr Major a. D. a. a. O. in der „Deutschen Jägerzeitung“ :

„Seien wir doch froh, daß es in Europa ein Land gibt, wo noch die starken Raubvögel in stattlicher Zahl horsten und von einer von weisen, natürlichen Instinkten geleiteten Bevölkerung geschont werden!“—

Wer gibt uns das Recht, hier, wo die Bevölkerung die Geier schont, wo der weise Herrscher des Landes, der Zar Ferdinand, als leuchtendes Vorbild eines warmherzigen Naturfreundes und -schützers sein Möglichstes tut, um sie zu erhalten, wer gibt uns das Recht, hier die Geier aus bloßer Schießwut, aus sinnlosem Sport zu vernichten? —

Viel Arbeit ist noch nötig, um die Grundsätze des Naturschutzes zum Gemeingut des Volkes zu machen. Die Soldaten an der Front sehnen sich nach geistiger Nahrung. Viel, sehr viel unnützes Zeug wird als Liebesgabe, auch in gedruckter Form, an die Front geschickt. Da wäre es doch eine lobenswerte Tat, wenn unsere Vogelschutzvereine und -bünde die Gelegenheit benützten und aufklärend und belehrend wirken würden. Die Kriegszeitungen, von denen es ja nun schon eine Menge gibt, würden doch gewiß auch gern einige Zeilen für diese Sache zur Verfügung stellen.

Der Krieg hat dem Vogelschutz manches Böse beschert, vor allen Dingen den abscheulichen Dohnenstieg. Die Hetze gegen die Amsel hat immer schärfere Formen angenommen und wird wohl mit der Zeit auch zu ihrem Ziele führen. Der Eichelhäher soll in verschiedenen Gebieten jetzt „planmäßig“ abgeschossen, d. h. ausgerottet werden, ja selbst dem zutraulichen, prächtigen Dompfaffen will man zu Leibe, weil er Knospen abbeißt.

Da gilt es für uns: wachen und arbeiten!

Und wachen und arbeiten müssen wir, auch damit es nicht später heißt, daß dieses oder jenes Tier Opfer des Krieges, d. h. Opfer der blinden Schießwut einiger weniger kurzsichtiger Feldgrauen, geworden ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): v. Boetticher Hans

Artikel/Article: [Vogelschutz an der Front. 190-191](#)